



# 2013

## Reisebericht Haiti



Michael Willi

Secours Dentaire International

16.05.2013

### Donnerstag 9. Mai 2013

Wir fliegen diesmal über Mülhausen nach Paris Orly und via Point à Pitre nach Port au Prince. Die Reisezeit beträgt knapp 16 h und beim Ein- und Umsteigen gibt es deutlich weniger Stress, weil die Flughäfen kleiner sind. Alles klappt bestens und wir treffen kurz nach 18 Uhr in Port au Prince ein. Was für ein Unterschied zum letzten Jahr: Das gesamte Flughafengebäude ist renoviert. Nagelneue hocheffiziente Förderbänder bringen unser Gepäck nur Minuten nach der Landung zum Vorschein und die Einreise über die volldigitalisierten Zollkontrollen ist problemlos.



Michel Lebrun und sein Fahrer Brante empfangen uns herzlich und die Fahrt in die Stadt bietet erneut einige Überraschungen: Alle Zelte sind aus dem Stadtzentrum verschwunden, der Park hat seine ursprüngliche Funktion als Naherholungsgebiet wieder. Die Strassen sind teilweise neu asphaltiert, der Verkehr rollt flüssig und wir erreichen schon nach kurzer Zeit das Hotel Prince, wo wir wie letztes Jahr die erste Nacht verbringen.

### Freitag 10. Mai 2013

Am Morgen präsentiert sich Port au Prince mit blauem Himmel und angenehmen Temperaturen um 30°C, trotz Regenzeit. Nach einem reichhaltigen Frühstück machen wir uns auf den Weg zu Père Miguel, dem Präsidenten unseres lokalen Partners Foyer Maurice Sixto. Auf der Fahrt in den Stadtteil Carrefour können wir es kaum fassen: Die Route National 2, die letztes Jahr noch ständig unter Wasser stand, ist jetzt trocken und zweispurig neu asphaltiert. Wo sich Berge von Schutt und Abfall auftürmten sind jetzt Trottoirs mit Verkaufsständen. Zum Geldwechseln müssen wir nicht mehr aussteigen, denn es gibt jetzt „drive in“ Schalter, wo man sicher und bequem Dollars gegen die ungeliebten haitianischen Goudres eintauschen kann. Das Problem mit dem haitianischen Geld ist aber deswegen keineswegs gelöst, was uns beim Einkaufen in einem der neuen Shopping Centers bewusst wird.



Wir wollen Père Miguel ein paar Getränke mitbringen und finden alles in grosser Auswahl im Shopping Center. An der Kasse, wo alles eingescannt wird, erscheint auf dem modernen Display die Zahl 172 \$. Die Verkäuferin fragt mich, ob ich mit US\$ oder mit Goudres zahlen will, denn der angezeigte Betrag sind haitianische Dollars, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Ich antworte „Goudres“ und die Kassiererin zückt einen Taschenrechner und nennt mir die Zahl 900 Goudres. Hätte ich mit US\$ bezahlt, wäre die Antwort 22 \$ gewesen. Wer soll das verstehen?

### Père Miguel und das Grossprojekt der Foyer Maurice Sixto



Die Fahrt zu Père Miguel führt vorbei an einem ausgetrockneten Flussbett, wo Arbeiter mit stundenlangem schweisstreibenden Hämmern die grossen Steine zu kleinen Steinen für die Baustellen zertrümmern. Für die steile Bergstrasse muss die Klimaanlage ausgeschaltet werden, sonst macht unser Auto schlapp. Oben angekommen erwarten uns schon Père Miguel und sein Projektleiter Juvenus Napoleon, der 15 Jahre in Kanada als Ingenieur gearbeitet und sich jetzt für den Einsatz im Hilfswerk Foyer Maurice Sixto entschieden hat. Das Leid der misshandelten und gequälten Kinder, die in der Hauptstadt als Sklaven im Haushalt von begüterten Familien arbeiten müssen, ist nach wie vor ein riesiges Problem in Haiti. Die Menschen auf dem Lande sind oft aus Verzweiflung der Meinung, ihrem Kind gehe es in

der Stadt wesentlich besser, denn ausserhalb von Port au Prince gibt es Hunger, Elend und Hoffnungslosigkeit. Der Staat verfolgt die Fälle von Menschenhandel nicht, wegen Unfähigkeit, Korruption oder Ignoranz. Die einzige Organisation, die sich dem Thema annimmt ist das Foyer Maurice Sixto. Auf meine Frage, was denn die Organisation in den letzten 20 Jahren erreicht hat antwortet Père Miguel mit der Präsentation von heute erwachsenen und erfolgreichen Absolventen seiner Schule. Sie sind zu Botschaftern dieses Anliegens geworden und unter dem Eindruck des selber erlebten Leides bereit, sich für Verbesserung der Verhältnisse einzusetzen.

Es ist Père Miguel tatsächlich gelungen, Sponsoren für ein Grossprojekt von über 1.5 Mio US\$ zu finden. Auf einem 13'000 m2 grossen Gelände hoch über Carrefour sollen nächstes Jahr eine grosse Schule und Lehrwerkstätten entstehen, die einerseits die durch das Erdbeben verlorengegangenen Räume ersetzen und gleichzeitig das FMS massiv vergrössern sollen. Wir sind beeindruckt von den vorgelegten Plänen und dem Besuch des wunderschön gelegenen Baugrundes. Es ist ein Privileg für SDI mit einem so glaubwürdigen und ehrlichen Partner zusammenarbeiten zu können.



### L'école des talents

Im Jahre 2010 nach dem verheerenden Erdbeben war das Foyer Maurice Sixto mit einem Ansturm von traumatisierten Kindern konfrontiert, die ihre Angehörigen verloren hatten und mit ihren schwersten psychischen Problemen alleingelassen wurden. Als Reaktion darauf wurde als „Antistressprogramm“ die Schule der Talente ins Leben gerufen, wo Kinder in den 4 Kategorien Tanz, Musik, Theater und Sport unterrichtet



werden, und so von ihren traumatischen Erlebnissen Abstand gewinnen können. Dieses Programm ist inzwischen eine sehr beliebte Institution geworden und aus Amerika sind Musikinstrumente für ein ganzes Orchester eingetroffen. Die Geigen sind zwar arg verstimmt, aber von guter Qualität und die Kinder begierig darauf, etwas zu lernen. Das Einzige was fehlt sind ehrenamtlich tätige Fachkräfte für den Unterricht. Was für eine Chance für frustrierte Musiklehrer aus Europa, die wegen ihrer unmotivierten Schüler kurz vor dem Burnout stehen!

Tief beeindruckt von der Dynamik des inzwischen fast 70 jährigen Priesters Père Miguel machen wir uns bei grosser Hitze auf den Weg zum Hotel Auberge du Quebec, wo wir am Nachmittag das Team der Zahnklinik und

die Prophylaxeassistentinnen empfangen. Es ist Michel Lebrun ein grosses Anliegen, dass wir die Zahnklinik noch nicht zu Gesicht bekommen, denn diese Überraschung soll bis morgen warten.

Das Team erscheint vollständig zum meeting und ich versuche sie mit dem Beispiel der SDI-Klinik von Kinshasa und deren Jahresbericht zu motivieren. In einer Hauptstadt muss es mit der vorhandenen Infrastruktur möglich sein, eine Klinik wirtschaftlich zu betreiben. Mehr noch: Das Ziel ist eine auf soziale Zahnmedizin und gute Qualität ausgerichtete zahnärztlich Einrichtung, welche nicht nur finanziell autonom ist, sondern auch das nötige Geld für Investitionen verdienen kann. Wie in Kinshasa führt der Weg über harte Arbeit und Ausdauer zum Ziel, aller misslichen Umstände zum Trotz.

Die drei Prophylaxeassistentinnen werden mit neuem Demomaterial versorgt und ermuntert, vom Frontalunterricht Abschied zu nehmen und den Kindern stattdessen eine vergnügliche und spielerische Lektion in Prophylaxe zu erteilen. Man muss sich wirklich überlegen, ob nicht zwei Lektionen pro Klasse ausreichen, damit mehr Kinder von der Prophylaxe profitieren können. Die drei Damen sind motiviert und wollen die Lektionen diesbezüglich künftig kindergerechter gestalten. Auch haben sie mir einen schriftlichen Bericht zu den umgesetzten Änderungen versprochen. Wir werden sehen!

### Samstag, 11. Mai 2013

Der grosse Tag der Klinikeröffnung ist gekommen. Michel wirkt gestresst, will uns aber nichts dazu sagen. Bevor wir losfahren erscheint eine Delegation der Universität im Hotel, um Michel Lebrun zum Projekt zu gratulieren und sich für die Feier zu entschuldigen. Der Rektor der zahnmedizinischen Fakultät ist eine beeindruckende Persönlichkeit und spricht neben Kreolisch und Französisch auch fließend Englisch und Spanisch. Er ist gleichzeitig der neue Präsident der haitianischen Zahnärztesgesellschaft und verfügt über hervorragende Kontakte zur American Dental Association. Er erklärt uns, dass Haiti sich mehr und mehr vom frankophonen Sprachraum löst, weil es sowieso mehr dem angloamerikanischen Gebiet zugehört. Tatsächlich ist es unverkennbar, dass sich die Amerikaner stärker in ihrem Hinterhof engagieren und wir Schweizer künftig wohl eine sehr marginale Rolle spielen werden.

Die Feier der Wiedereröffnung beginnt im Foyer Maurice Sixto vis a vis der Zahnklinik mit einer Andacht, die von Père Miguel und den Kindern unter einer Zeltplane im Hof zelebriert wird. Es wird viel gesungen und die traumatisierten Kinder zeigen echte Freude an der Gestaltung der Feier, während die geladenen Gäste im 5 Minuten Rhythmus eintreffen. Es folgt eine Verdankung der Verdienste von SDI und von dem unermüdlich agierenden Michel Lebrun, dessen in Haiti lebende Familie zahlreich unter den Gästen vertreten ist.



Der Höhepunkt ist gekommen: Die Besichtigung der renovierten Klinik, wo der Maler erst vor ein paar Minuten das Schild fertiggestellt hat. Die zerstörerischen Spuren des Erdbebens sind verschwunden, die erste Etage wurde abgebrochen, das Gebäude innen komplett mit Fliesen ausgelegt und aussen in einem strahlenden weiss mit grünem Kontrast neu gestrichen. Es hat jede Menge Platz im Gebäude und die zwei Stühle wirken fast verloren im Raum. Ein Schreiner, der als Schüler das FMS besucht hat, fertigte unzählige Schubladen, die in jedem Fall für sämtliche vorhandenen und auch künftigen

Instrumente ausreichen. Noch ist nicht alles angeschlossen und viele Instrumente lagern noch im Provisorium, aber in 1-2 Wochen kann hier gearbeitet werden. Doch woher kommt der zweite Behandlungsstuhl, der vormontiert eine LED Härtinglampe und eine eingebaute Absauganlage hat und woher das nagelneue Röntgengerät? Das waren die Amerikaner: die American dental Assoziation, kurz ADA, mit ihren 157'000 Mitgliedern (zum Vergleich: Die SSO hat rund 5'000 Mitglieder), hat sich entschieden, Haiti mit zwei Behandlungseinheiten zu unterstützen. Eine davon bekam die Universität von Port au Prince, die andere unsere Klinik in Carrefour. Darauf kann Michel Lebrun wirklich stolz sein, und wir sind es mit ihm.



Die gigantische Dachkonstruktion aussen macht einen etwas merkwürdigen Eindruck, zumal noch kein Wellblech auf den massiven Stahlträgern ist. Warum hier der Bau unvollendet ist, erklärt uns Michel am späteren Nachmittag: Mitte März war plötzlich Baustopp, weil der Ingenieur Dubois erklärte, dass ihm im Vertrag ein Fehler unterlaufen sei und er eine wichtige Position vergessen habe. Am Ende der zweiten Bauphase wären die Baukosten um 6'000\$ höher. Weil er kein Geld mehr habe, musste der Bau gestoppt werden. Laut Vertrag müssten am Ende des Umbaues noch 7'000\$ bezahlt werden. Dieses Geld wurde aber zurückgehalten und Michel hat die Platten- und Malerarbeiten aus der eigenen Tasche bezahlt, um das Datum der Wiedereröffnung nicht zu gefährden. Wie sich diese Situation weiterentwickeln wird ist noch völlig unklar, aber es hat auf den guten Eindruck der Renovation keinen Einfluss.

Durch die zusätzlichen Räume links des Haupteinganges ist die Klinik jetzt sehr gross, mit hohem Entwicklungspotential für die Zukunft. Eine dritte Einheit und ein zahntechnisches Labor sind durchaus denkbar, aber jetzt muss das Team zurück an die Arbeit. In diesem Sinne ist auch meine Ansprache gestaltet und ich glaube die message ist angekommen, denn Dr. Michelle sagt mir bei der Verabschiedung „vous pouvez compter sur nous!“

### Sonntag, 12. Mai 2013

Wir verlassen am Morgen den Stadtteil Carrefour in Richtung Petionville. Auf dem Weg bestätigt sich unser erster Eindruck: Natürlich gibt es noch stinkende Abfallhaufen und verstopfte Abwasserkanäle, aber es ist überhaupt kein Vergleich mit letztem Jahr, wo grosse Teil der Strassen mit Trümmern des Erdbebens versperrt waren. An vielen Stellen wurden grosse Container aufgestellt, wo der Abfall und die letzten Trümmer entsorgt werden. Insgesamt ist eine deutliche Wende zum

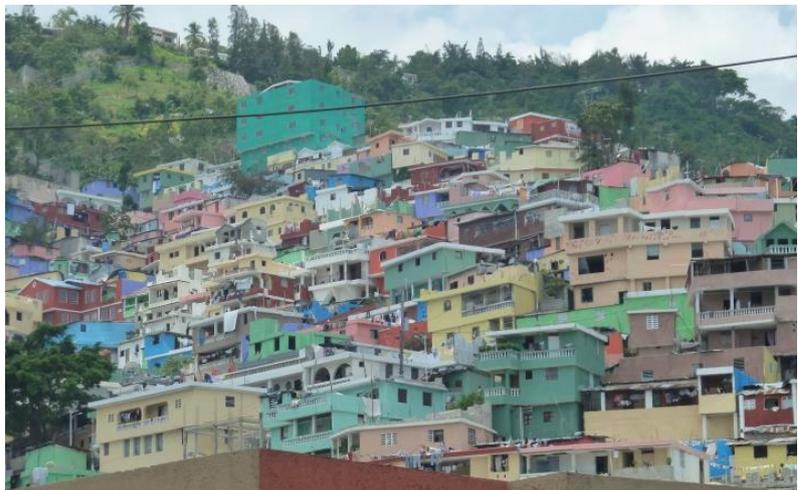
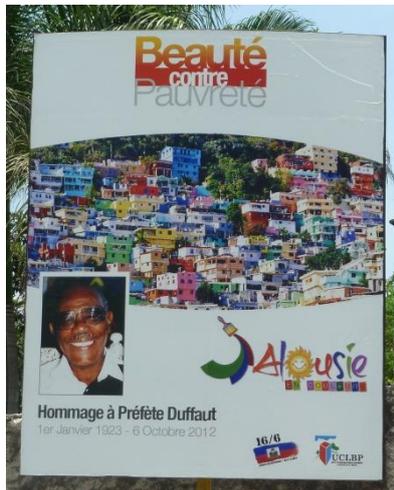


Guten feststellbar, ein Eindruck, der auch von Michel Lebrun geteilt wird. Die Unterstützung der Klinik ist genau zum richtigen Zeitpunkt erfolgt und wir wollen unbedingt am absehbaren wirtschaftlichen Aufschwung Anteil haben und die Klinik auf eigene Beine stellen.

Der Weg nach Petionville führt steil nach oben und unser Ziel ist die katholische St. Pierre Kirche, ein schönes und vom Erdbeben unversehrtes Gebäude, gerade gegenüber einem etwas schäbigen Haus, das die Schweizer Botschaft beherbergt. Wir besuchen den 10.00 Uhr Gottesdienst und sind schon 20 Minuten vorher da, um noch einen Sitzplatz zu ergattern. Die Menschen, die in die Kirche strömen, sind schön angezogen, perfekt frisiert und sehr aktiv bei der Mitgestaltung der Messe. Die wunderschönen kreolischen Gesänge, von einem 50-köpfigen Chor intoniert, verursachen bei uns trotz der sommerlichen Temperaturen eine Gänsehaut. Im Gegensatz zu Gottesdiensten in Afrika, die gerne 3 Stunden dauern können, ist hier alles bestens organisiert und nach einer Stunde wird zum Auszug gesungen. Was für ein wunderbares spirituelles Erlebnis.



Wir fahren zum Kaffee zu der Schwester von Michel Lebrun, die sich in den Bergen hinter der Stadt ein Haus baut. Auch aus Petionville sind sämtliche Zeltlager, an denen wir letztes Jahr vorbeigefahren sind, verschwunden. Eindrücklich ist die Ehrung des im letzten Jahr verstorbenen Stadtpräfekten Duffaut mit der Initiative „Beauté contre pauvreté“. Dabei wurden die Häuser einer Armensiedlung oberhalb Petionvilles mit bunten Farben angestrichen und machen so einen fröhlichen und charmanten Eindruck von weitem. Sicherlich ist das Leben in der Siedlung dadurch nicht einfacher geworden, aber etwas mehr Lebensfreude ist sicher ein Gewinn für die geplagte Bevölkerung.



Am späten Nachmittag checken wir im Hotel la ville créole, einem der ältesten Hotels von Port au Prince ein. Ein schöner Garten, enge Zimmer ohne Ambiance, aber mit einem Tennisplatz. Und so erhalte ich meine erste Tennisstunde auf haitianischem Boden. Von den zwei Tennisplätzen ist der eine durch das Erdbeben in die Tiefe gerutscht, der andere knapp bespielbar. Der Coach aus Port au Prince ist als Lehrer unbrauchbar, aber die eigentliche Lektion kommt erst beim Spiel. Er zerlegt mich auf dem Platz mit 6:0.

### Montag, 13. Mai 2013

Heute wollen wir uns der edlen Aufgabe widmen, für die grössten privaten Geldgeber des Wiederaufbaues ein Geschenk zu kaufen. Deshalb fahren wir in den Stadtteil Delmas, der vom Erdbeben 2010 am stärksten betroffen wurde. Hier sind auch noch immer die Spuren der Zerstörung sichtbar und man kann sich das unsägliche Leid der verschütteten Menschen und ihrer Angehörigen lebhaft vorstellen. Beim Mittagessen im Kokoye Grill house wird uns die prekäre Sicherheitslage wieder bewusst. Alle Hotels, Einkaufszentren und Restaurant sind hinter Stacheldraht und werden rund um die Uhr von mit Gewehren und pump-action guns bewaffnetem Sicherheitspersonal geschützt. Wir essen für knapp 15\$ einen köstlichen Hummer à la Créole.



In der Werkstatt des Künstlers Serge Jolimeau werden aus verrosteten Metallplatten durch alleiniges Hämmern filigrane Kunstwerke herausgeschlagen und in alle Welt verschickt. Dieses für Haiti typische Handwerk ist genau das, was wir gesucht haben und gemessen an der zeitraubenden Herstellung ist der Preis ein Schnäppchen. Die menschliche Arbeit ist hier noch immer von geringem Wert, während die Preise in Hotels und Restaurants geradezu happig sein können.



Wir ziehen uns nach der staubigen Fahrt bei grosser Hitze gerne in die Oase des Hotels zurück, wo als letzte Amtshandlung noch ein meeting mit dem Projektverantwortlichen von Nouvelle Planète auf uns wartet. Auf dem Weg sehen wir liegengeliebene schweres Räumgerät, das sofort zu einem neuen Zweck als Teil eines Verkaufsstandes umgerüstet wird. Auch die Spuren spektakulärer Verkehrsunfälle gehören mit zum Strassenbild. Doch von Romantik keine Spur: bis zum heutigen Tag haben wir noch nie einen Weissen gesehen, der es gewagt hat, zu Fuss unterwegs zu sein.

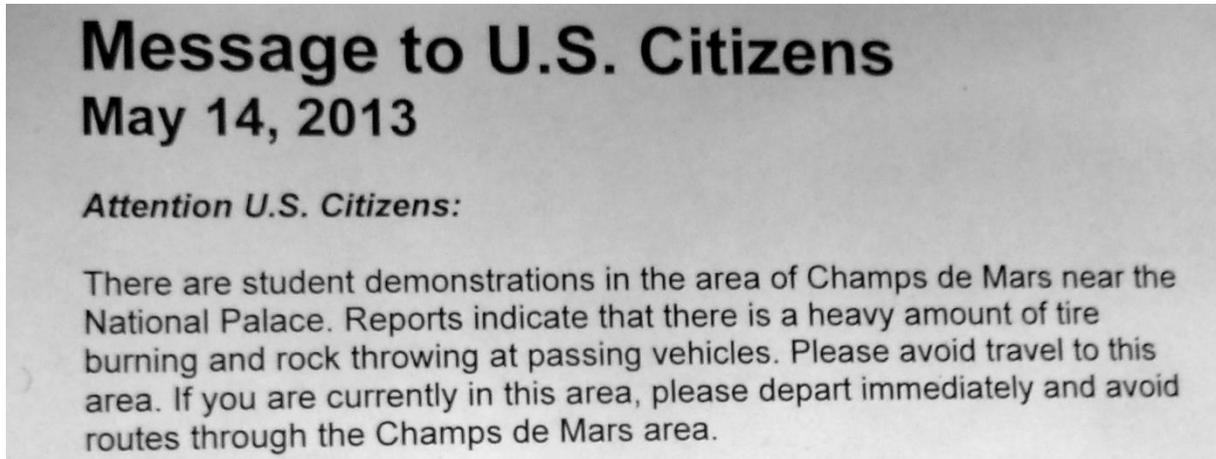


### Dienstag, 14. Mai 2013

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, in Petionville einen Flyer zu Werbezwecken für die neueröffnete Klinik zu drucken und finden nach längerem Suchen tatsächlich eine gut eingerichtete Druckerei. Die kompetente junge Mademoiselle Willianne der Druckagentur Henri Deschamps erörtert uns Preise und Layout für die

gewünschten 2'000 Werbe-Flyer. Die Kosten für die gesamte mehrere Tage dauernde Arbeit für das Layout inklusive Probedruck betragen nur 86 US \$. Einmal mehr wird man daran erinnert, dass es keinen Sinn macht, solche Aufträge in Europa zu vergeben, denn das Geld soll in Haiti bleiben. Und so freue ich mich auf den ersten Probedruck, der mir schon in wenigen Tagen per Email zugestellt werden soll.

Zurück im Hotel finden wir eine Warnung der amerikanischen Botschaft vor, die uns Sorge bereitet:



Es gibt keinen Zweifel, dass man hier zu jeder Zeit in eine kritische Situation geraten kann und wir werden wohl oder übel morgen bei der Fahrt auf den Flughafen einen grossen Umweg machen müssen, um nicht an der kritischen Zone im Stadtzentrum vorbeizukommen. An unserem letzten Abend in Haiti lassen wir es uns noch einmal richtig gut gehen. Im Restaurant Ocean gibt es köstlichen frischen Fisch, der auf dem Grill zubereitet wird. Wir lassen Michel Lebrun voller Hoffnung auf einen gelungenen Neustart zurück und freuen uns, dass wir die gegenüber unseren geldgebenden Freunden und Bekannten abgegebenen Versprechen einlösen konnten.

Michael Willi

Port au Prince 15.5.2013

